

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 12

Artikel: Die Vertheidigung von Strassburg im Jahre 1870

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einige flüchtig aufgeworfene Deckungen zu verstärken. Mit wenig Mühe kann man sich gegen Flintenkugeln und Sprengstücke ausreichenden Schutz verschaffen.

Zur Anlage größerer Werke werden meist Punkte benützt, welche die Vertheidigung begünstigen und von welchen aus das vor- und nebenliegende Terrain wirksam bestrichen werden kann.

Bei der Anlage der Schanzen müssen stets alle Verhältnisse berücksichtigt werden. — Wo man Zeit hat und es sich um Vertheidigung einer wichtigen Stellung handelt, wird man die Schanzen möglichst fest und haltbar zu machen suchen. Wo nur wenige Stunden zur Verfügung stehen, muß man sich begnügen, einige Jägergräben auszuheben und einige Geschützbänke zu errichten.

Brustwehrlücke der Schanzen, die Tiefe der Gräben, die Hindernismittel, alles hängt von den Umständen, dem Terrain, den zu bekämpfenden Waffen, der Energie des Angriffs der feindlichen Truppen ab.

Bei der Befestigung von Charleston waren die Konföderirten in Rücksicht auf das zu erwartende Feuer aus schweren Schiffsgeschützen von den gewöhnlichen Profilverhältnissen abgewichen und hatten ihnen an den gefährdeten Stellen 30 bis 40 Fuß dicke Brustwehren gegeben; was jedoch den Werken eine besondere Widerstandsfähigkeit verlieh, war die vortreffliche und zahlreiche Traversirung der Wallgänge und die Größe der starken durch mächtige Schichten von Erde und Sandsäcken gesicherten Hohlbauten. — Der zur Unterkunft der Besatzung des Forts Wagner aus Holz und Erde konstruirte bombensichere Raum war so groß, daß er 1500 Mann aufzunehmen vermochte. Das Reduit hatte eine Erd- und Balkendecke von 15 Fuß Dicke. Die Seitenwände waren durch starke Traversen gedeckt. Für die Erschwerung der Annäherung war in jeder erforderlichen Weise Sorge getragen, und die Werke waren nicht bloß mit Wassergräben umgeben, sondern sie waren auch mit Palisaden, Sturmpfählen und auf dem Glacis eingegrabenen Torpedos reichlich versehen. General Beauregard hatte nichts verabsäumt, um den ihm anvertrauten Platz so widerstandsfähig als möglich zu machen.

Die Stärke einer Schanze und die vor derselben angebrachten Hindernisse geben das Mittel, derselben große passive Widerstandskraft zu verleihen, doch die Vertheidigung erfordert Aktivismittel, es sind dieselben Waffen aller Art, und Truppen, welche dieselben unter dem Schutze der angebrachten Deckungen geschickt zu gebrauchen wissen.

Erst die Tapferkeit der Truppen verleiht den Verfestigungen den wahren Werth. Schon oft sah man feste Schanzen beinahe ohne Widerstand verlassen, weil sie eine selbe Besatzung hatten, oft aber sah man auch elende Erdaufwürfe, welche kaum den Namen von Schanzen verdienen und die beinahe keinen Schutz gewährten, heldenmüthig vertheidigen. Damit die hartnäckige Vertheidigung einer Schanze leichtert werde, ist eine zweckmäßige Armirung erforderlich. Der Gegner wird gegen die Schanzen eine überlegene Artillerie in Thätigkeit setzen. Es

ist deshalb nothwendig, daß, was an der Zahl der Geschütze abgeht, durch die Schwere des Kalibers zu ersetzen. — Unser gezogenener 12 Pfünder ist ein vortreffliches Geschütz zur Armirung von Schanzen. — Wo die Verhältnisse es gestatten, kann man selbst noch schwerere Kaliber verwenden.

Die Vertheidiger von Paris 1870 hätten bei ihren Ausfällen (wenn auch nicht ohne Schwierigkeit) immer eine Anzahl Positionsgeschütze mit sich führen können. Diese, nöthigen Falls von den Truppen selbst gezogen, würden es den Franzosen sehr erleichtert haben, sich in den gewonnenen Stellungen bleibend zu behaupten. — Den Deutschen stand die größere Anzahl Geschütze zu Gebot. Die Franzosen hätten diesen durch ihre schweren Kaliber ein genügendes Gegengewicht bieten können. — Eine Anzahl 24 Pfünder hätten die flüchtig aufgeworfenen Schanzen der Franzosen uneinnehmbar gemacht, sowie sie die Deckungen des Feindes, die zwar dem leichten Feldgeschütz genügenden Widerstand zu leisten vermochten, bald zerstört hätten.

(Schluß folgt.)

Die Vertheidigung von Straßburg im Jahre 1870.

Wir entnehmen der vortrefflichen Arbeit des österreichischen Geniestabshauptmanns Moriz Brunner über die Vertheidigung von Straßburg nachstehende Daten. Zugleich empfehlen wir unsern H. Kameraden diese bis jetzt beste Darstellung der Vertheidigung Straßburgs angelegentlichst, und eine eingehende Besprechung vorbehaltend.

Die Besatzung. Der Festungsstab: Festungskommandant, zugleich Kommandant der 6ten Militärdivision, war Divisions-General Ulrich, 68 Jahre alt, seit drei Jahren pensionirt gewesen, erst kurz vor dem Kriege zur aktiven Dienstleistung einberufen.

Ueber seinen Charakter cirkulirten die widersprechendsten Nachrichten. Während der Belagerung taufte man eine Allee nach seinem Namen und ernannte man ihn zum Ehrenbürger; so zufrieden war man mit ihm. Als aber plötzlich, und für den größten Theil der Bevölkerung überraschend, die Kapitulation in Scene gesetzt wurde, nachdem er früher geschworen, die Festung bis auf den letzten Mann zu halten, da machte sich ein Umschwung kund, und man scheute sich nicht, mündlich und schriftlich ihn der Feigheit und des Verraths zu zeihen. Man bezeichnete ihn als einen eifrigen Napoleonisten und brachte die Uebergabe der Festung auch damit in Zusammenhang.

Wir wollen dem Urtheile der zu Bordeaux eingesetzten Untersuchungskommission nicht vorgreifen, aber so viel glauben wir behaupten zu können, daß, wie er selbst in seinem Schreiben zugibt, ihm die nöthigen Kenntnisse fehlten, eine Festung den Anforderungen der Wissenschaft gemäß zu vertheidigen, — daß es ihm ferner an Energie gebrach, eine zuchtlose Rotte, welche sich unter der Besatzung befand,

im Zaume zu halten, — daß ihm jene Begeisterung fehlte, die andere mit sich reißt — und hierzu waren in Straßburg die trefflichsten Elemente zu finden; es fehlte ihm an Organisations-Talent, um die ihm zu Gebote stehenden Kräfte zu ordnen, ihren speziellen Eigenschaften gemäß zu verwenden; es fehlte ihm vor Allem jene urwüchsige Kraft und Phantasie, welche stets neue Mittel erfindet, wenn die alten verbraucht sind, und jene Beweglichkeit des Geistes, welche immer schafft und nimmer ruht. Daß er diese Eigenschaften nicht besaß, kann man ihm nur theilweise zum Vorwurfe machen; aber sie sind ein Fingerzeig, welche Männer man wählen soll, wenn eine selbstständige Aufgabe mit ungenügenden Mitteln durchzuführen ist.

Als Seele der Verteidigung wird allgemein der Contre-Admiral Grelmans genannt, der die Rhein-Flotille kommandiren sollte, — eine tapfere, energische und gewinnende Natur. Es war demselben die Oberleitung der Verteidigung des Abschnittes der Contades übertragen. Er und der Capitaine de vaisseau Dupetit-Thouary werden stets mit Auszeichnung genannt. Grelmans muß als Adlatus des Festungs-Kommandanten betrachtet werden.

Die wichtigste Person nach dem Festungs-Kommandanten, der Genie-Direktor, war der Oberst Sabatier; derselbe war jedoch sehr kränklich und durfte in Folge eines Leidens am Knie nur wenig Bewegung machen.

Der eigentliche Genie-Chef, insofern derselbe die aktive Verteidigung leitete, war aber Oberstlieutenant Mariz. Vom Genie-Korps war zugetheilt: Major Ducrot, die Seele der Verteidigung der Citadelle, wo er den Genie-Dienst ganz allein leiten mußte. Man spricht nur mit höchster Achtung von ihm. Leider wurde er am 20. September in der Citadelle, als er eben die Arbeiter anstellte, durch einen Bombensplitter getödtet.

Ferner zugetheilt: 5 Hauptleute, 1 Jüngling der Ecole polytechnique, der bald in der Citadelle verwundet wurde, endlich 5 Gardes du génie (Wall-Aufseher).

Angesehene Bürger, denen zu glauben wir allen Grund haben, behaupten, Mariz und die anderen Genie-Offiziere hätten ihre Schuldigkeit im vollen Maße gethan; wenn Vieles zu wünschen übrig blieb, so muß man die Schuld, so behaupten sie, ihrer verschwindend geringen Zahl und der Entblößung von den nothwendigsten Mitteln, insbesondere aber an Genie-Soldaten, zuschreiben. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß ihnen eine, die physischen Kräfte weit übersteigende Aufgabe zugemuthet war und dieselben mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten.

Der Artilleriestab bestand aus dem General Barral, welcher aber erst während der Einnahme, als Bauer verkleidet, in die Festung kam.

Ueber ihn hat man ebenfalls verschiedene Ansichten laut werden lassen. Manche bezeichnen ihn als sehr tüchtig und stellen ihn dem Admiral Grelmans würdig an die Seite.

Eigentlicher Artillerie-Direktor war Oberst Bôlu; Sous-directeur d'artillerie Oberstlieutenant Men-ain; Sous-chef de l'état major d'artillerie: chef d'escadron Bergère. Der Oberst und Kommandant des 20. Artillerie-Regiments: Pettitfried.

Bei der Truppe waren fünf bis sechs Chefs d'escadron d'artillerie, also auch hier, wie beim Genie-Korps, ganz unzureichende Kräfte.

Platzkommandant war Oberst Ducasse.

Die Truppen. Zur Besatzung zählten folgende Abtheilungen: Das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 87, welches am 6. August in Straßburg am Durchmarsche zum Korps Mac Mahon halb oder ganz zufällig in der Festung zurückblieb, — die einzige intakte und kompakte Feldtruppe, ungefähr 2700 Mann stark, ein ausgezeichnetes Regiment unter einem tüchtigen und braven Kommandanten, dem Obersten Blot.

Das Depot-Bataillon des 18. Infanterie-Regiments, circa 750 Mann.

Das Depot-Bataillon des 96. Infanterie-Regiments, circa 750 Mann.

Die Depot-Kompagnien des 10. und des 13. Bataillons Chasseurs à pied, circa 300 Mann.

Die Depot-Batterien des 5. und 20. Artillerie-Regiments (inklusive hinzugekommener versprengter Mannschaften anderer Regimenter), circa 1200 Mann.

Marineurs, welche zur Bemannung der Rhein-Flotille bestimmt waren, 120 Mann.

Pontonniere (16. Artillerie-Regiment) — aus Mangel an Pferden hatten vier Kompagnien am 6. August dem Heere nicht nachrücken können — 1100 Mann.

Zwei Eskadrons vom 6. Lanciers-Regiment, 250 Mann.

Versprengte vom Korps Mac Mahons, welche nach der Schlacht von Wörth in die Festung flüchteten, und zwar:

a) Infanterie von zehn verschiedenen Regimentern, circa 4500 Mann;

b) Kavalleristen, 550 Mann;

c) Genie-Truppen: 4 Mineurs und 16 Sappeurs du génie, zusammen 20 Mann.

Die Mobilgarde (garde nationale mobile): Vier Bataillone Infanterie, circa 3600 Mann, Artillerie 800 Mann.

Endlich die sesshafte Nationalgarde (garde nationale sédentaire), welche nur den Wachdienst im Innern versah, 3600 Mann (darunter 300 Artilleristen, die zur Bedienung der Geschütze an den nicht gefährdeten Fronten verwendet wurden).

Während der Belagerung wurden ferner gebildet: Freiwillige Jäger-Kompagnien 300 Mann; Franktireurs 120 Mann; auch wurden die Douaniers zum Dienste beigezogen.

Die Besatzung betrug somit:

1. Organisirte Feldtruppen:	Infanterie	2700 Mann
	Kavallerie	250 „
	Pontonniere	500 „
	Zusammen	3450 Mann

2. Depot-Abtheilungen:	Infanterie	1500 Mann
	Jäger	300 "
	Artillerie	1200 "
	Pontonniere	600 "
	Zusammen	3600 Mann
3. Marineurs:		120 Mann
4. Versprengte:	Infanterie	4500 Mann
	Kavallerie	550 "
	Genie	20 "
	Zusammen	5070 Mann
5. Mobilgarde:	Infanterie	3600 "
	Artillerie	800 "
	Zusammen	4400 Mann
6. Bürgerwehr (sekhafte Nationalgarde):	Infanterie	3300 Mann
	Artillerie	300 "
	Zusammen	3600 Mann
7. Freiwillige: Alle in Allem:		420 "
	Infanterie	16320 Mann
	Kavallerie	800 "
	Artillerie	2300 "
	Pontonniere	1100 "
	Genie	20 "
	Marine	120 "

Summe 20660 Mann

Darunter etwa 250 Infirmiers und 200 Bäcker.

Diese Summe, welche übrigens eher zu hoch gegriffen ist, nimmt sich nun allerdings recht stattlich aus. Untersucht man aber die Elemente, welche sie enthielt, und bedenkt man, daß außer gutem Willen auch etwas Anderes zum Kriegshandwerke — und gar zur schwierigen Aufgabe der Vertheidigung einer „alten“ Festung gegen „neue“ Geschütze gehört, so wird man gar bald zur Ueberzeugung kommen, daß die Besatzung nicht nur vollkommen ungenügend war, sondern daß es ganz unglaublich ist, wie man eine so wichtige Festung so leichtsinnig behandeln konnte, und endlich, daß der Dienst, welchen diese aus so wenig kriegstüchtigen Elementen zusammengewürfelte Besatzung ihrem Vaterlande geleistet, indem eine Summe von 50 bis 60,000 felbtüchtigen Soldaten nahezu zwei Monate durch sie aufgehalten und den Feldoperationen entzogen wurde, überaus groß ist.

Hervorleuchtend durch Tüchtigkeit und in jeder Beziehung zum Festungsdienste geeignet war eigentlich nur das 87. Infanterie-Regiment.

Brav und geschickt waren auch die Marineurs und Pontonniere *); allein die Festungswälle sind nicht ihr Element. Da keine oder nur wenige denselben zukommende Verrichtungen für sie vorkamen, so wurden sie theils zur Geschützbedienung, theils als Infanteristen verwendet.

Die Depot-Abtheilungen bestanden fast nur aus Rekruten.

Unter den Flüchtlingen von Wörth befanden sich wohl eine Anzahl guter Soldaten, welche sich kom-

pagnieweise einigermaßen kompakt zurückgezogen hatten, die Mehrzahl aber war, wie dieß leicht zu begreifen ist, fast gar nicht zu gebrauchen und trug nur dazu bei, die Indisziplin zu vermehren und die Mangeln durch übertriebene Schilderungen zu betonen zu machen.

Die Mobilgarde war vom besten Geiste beseelt und hielt sich sehr gut. Sie bestand aber bis zum 30. Juli bloß auf dem Papiere. An diesem Tage wurde sie zusammenberufen, erhielt am 8. August erst die Gewehre, eine Uniformirung aber gar nicht.

Keiner von ihnen hatte je einen Schuß nach der Scheibe gethan oder ererzirt. Ohne erfahrene kriegstüchtige Offiziere, ohne brauchbare Unteroffiziere mußte sie sich erst während der Belagerung bilden; ihr Muth, ihre Begeisterung mußten nur zu Vieles ersetzen.

Die Garde mobile war auf die schwierigsten Punkte vertheilt und hielt sich entschieden besser als die Versprengten von Wörth.

Die Artillerie der Mobilgarde hatte ebensowenig je mit dem Geschütz ererzirt.

Die Bürgerwehr (garde nationale sédentaire) hatte natürlich nicht durchaus kriegstüchtige Elemente in ihren Reihen, aber sie war, wie fast alle Straßburger, während der Belagerung voll Muth; allein erst am 9. August bezog sie ihre Gewehre (fusils à tabatière); sie hatte nie ererzirt und konnte natürlich nur zum innern Sicherheitsdienste (Mairie, Préfectur etc.) verwendet werden. Eine Uniform hatte dieselbe nicht.

Sehr gute Elemente, aber an Zahl unzureichend, gaben die Franktireurs, welche sich aus lauter schiefkundigen Bürgern zusammensetzten, dann die Freikompanien, welche aus ausgedienten Soldaten bestanden, endlich die Zollwächter (douaniers).

16 Genie-Soldaten sollten den technischen Dienst auf den Wällen versehen, und 4 Mineurs den unterirdischen Krieg in einem erst auszubauenden Minensystem führen, dann die sonstigen Minen-Arbeiten (Steinschlagassen, Demolitionsminen) verrichten! Und diese 20 Mann waren am 6. August als Versprengte zufällig in die Festung gekommen!

Die Zahl der Genie-Offiziere (Anfangs 6 dienstbare, inklusive des Chefs, später deren nur 5) war die für den Friedensstand normirte. Für den Krieg mußten wenigstens deren 30 gerechnet werden. Für die Kriegsbefatzung waren 100 Mineurs und 400 Sappeurs du génie vorgeschrieben, am 6. August aber war nicht Einer vorhanden.

Der Mangel an Genie-Offizieren machte sich um so fühlbarer, als auch nur 5 Unteroffiziere (die Wallaufseher) zur Verfügung standen, die Offiziere somit Dienste, welche man sonst ganz leicht einem Unteroffizier übertragen konnte, z. B. Palissaden setzen, Scharten einschneiden, selbst überwachen mußten.

Wie dem Genie-Korps, so erging es auch der Artillerie: eine völlig unzureichende Anzahl von Offizieren, wenig Unteroffiziere, wenig ausgebildete Kanoniere!

Die Summe von 20,000 Mann sagt also nur, daß dem Vertheidiger so viel Menschen zur Verfügung

*) Die Pontonniere stehen in Frankreich unter der Artillerie und beschäftigen sich einzig mit dem Brückenbau und nicht, wie bei uns die Pontiere, auch mit Erdbarbeit, konnten daher die Genie-Truppen nicht unterstützen.

standen; unter diesen waren aber höchstens 16,500 Mann überhaupt auf den Wällen verwendbar, davon kaum 12,000 wirkliche Militärs, und von diesen kaum die Hälfte ausgebildete, gefechtsfähige Soldaten. Dazu der Mangel an Offizieren, an Artillerie, an Genietruppen! Hätte nicht der Zufall die Besatzung verstärkt, so würde die Macht des Verteidigers am Tage der Einschließung aus 3600 Rekruten bestanden haben, — und davon sollte man im Kriegsministerium nicht in Kenntniß gewesen sein?

Strasbourg hätte sich unter diesen Verhältnissen kaum eines Sturmes erwehren können!

Geschütze. An Geschützen dürften bei 100 vorhanden gewesen sein. Sie gehörten, wie dies in jeder Festung der Fall ist, allen möglichen Systemen an. Indessen stand auch eine große Anzahl gezogener Geschütze zur Verfügung. Ich habe deren über 100 gezählt, aus welchen nicht ein Schuß gemacht worden war. Sie lagen ruhig auf Kanterbölzern!

Munition war noch nach der Einnahme in den Kugelhärten in großer Masse aufgeschichtet; dagegen hat es an Geschützjündern gefehlt. 35,000 verbrannten in der Citadelle, 25,000, welche in die Festung geschwärzt werden sollten, wurden von den Badensern abgefangen.

An Pulver wurden noch 3000 Centner übergeben.

Genie-Materiale. Werkzeuge konnten in einer Stadt wie Strasbourg nicht fehlen. An Bauholz waren große Vorräthe da, welche aber in der zweiten Hälfte der Belagerung verbrannten. Die Bäume auf den Wällen und an den Straßen im Bereiche der Festung lieferten vortreffliches Material zu Hohlbauten und Palissaden; Strauchwerk konnte man in Unmasse gewinnen.

Die Eisenbahn, welche im Gewehrretrag die Festung umkreist, einen Bahnhof vor dem Austerlitzer Thor und einen im Innern hatte und nahe am Vorwerk Nr. 44 sich in drei Arme theilt, lieferte eine große Quantität von Schienen und Schwellen, — vortreffliches Material, um bombensichere Unterkünfte für die halbe Besatzung zu bilden.

Sandfäcke waren während der Verteidigung in großer Menge erzeugt worden. Man benützte dazu die Heffensäcke des Schillingheimer Bräuhauses, welche, aus einem vortrefflichen Drilch gefertigt, monatlang in feuchter Erde liegend, nicht verfault waren.

Der Angreifer. Bis zum 14. August war vor Strasbourg nur die badische Division, etwa 25,000 Mann unter dem Kommando des badischen Kriegsministers General Beyer, verwendet. Erst mit diesem Tage wurde das Belagerungskorps zusammengestellt, und zwar:

Kommandant en Chef: Der preussische General-Lieutenant von Werder.

Genie-Chef: Der preussische General-Lieutenant von Mertens, der Eroberer von Düppel, der Befestiger Dresdens und Kiels.

Artillerie-Chef: Der preussische General-Lieutenant von Decker.

An Truppen:

Die großherzoglich badische Division.

Die Garde-Landwehr-Division und eine kombinierte Reserve-Infanterie-Division.

37 Festungs-Artillerie-Kompagnien.

An Genie-Truppen: 15 preussische Festungs-Pionier-Kompagnien, 2 badische Feld-Pionier-Kompagnien.

An Geschützen: 158 gezogene Festungs-Kanonen, 83 Mörser.

Zusammen 50 bis 60,000 Mann. Also gegenüber den Kräften der Festung, mit Rücksicht auf deren Zusammensetzung eine vollkommen ausreichende an Genietruppen und Artillerie, Ingenieur- und Artillerie-Offizieren reichliche Zahl.

Belagerungs-Materiale war in hinreichender Masse an Ort und Stelle zu gewinnen oder aus den nahen, reich dotirten Festungen zu beziehen. Das Angriffsterrain war den Laufgraben-Arbeiten ungemein vorthellhaft: man bedurfte fast nur der Schaufel.

Die reichen Ortschaften boten die nöthigen Bequemlichkeiten; die Jahreszeit war günstig, die Verpflegung gesichert; die Sernirung durch die Inundation und den Rhein erleichtert, somit der Belagerer in jeder Beziehung in der vorthellhaftesten, einen raschen Gang der Belagerung gestattenden Lage.

Künstliche Gliedmaßen.

Aus dem 18. Bericht der Basler Agentur des Internationalen Comité's in Genf zur Unterstützung verwundeter Krieger. Das bereits in unserm letzten Rapporte erwähnte Projekt*) ist nun in so weit gediehen, daß sich ein besonderer Verein konstituiert hat unter Oberleitung zweier Mitglieder der Agentur, der Herren Prof. Dr. Socin und Röplin-Werthemann, unter der Benennung:

Internationale Anstalt zur Beschaffung künstlicher Gliedmaßen.

Die Agentur hat der jungen Anstalt, in deren Zweckmäßigkeit und Leistungsfähigkeit sie unbedingtes Vertrauen hat, eine Subvention von 20,000 Fr. bewilligt, die ganz im internationalen Sinne ihre Verwendung finden werden. Unsere Leser werden mit Interesse das nachfolgende Programm lesen, das uns der Vorstand der Anstalt übermittelt hat.

„Der in Basel gegründete Verein zur Anschaffung

*) In Nr. 17 des Berichts der Agentur zu Basel heißt es: Als ein kleines Denkmal ihrer Thätigkeit, als ihr „couronnement de l'édifice“, hegt schließlich die Agentur den Wunsch, einer gewissen Anzahl von Amputirten beider Nationen künstliche bewegbare Glieder anzuschaffen. Es ist unmöglich, die Wohlthat einer solchen Ergänzung für den betreffenden Invaliden zu hoch zu schätzen; sie trägt mächtig dazu bei, ihn mit seinem Loos zu versöhnen, und ermöglicht oder erleichtert ihm den Broterwerb. Wir haben bereits zu diesem Endzweck vorläufige Schritte gethan und hoffen, bei manch' armen Krüppeln ein dankbares Andenken an die Basler Agentur, durch Beschaffung internationaler Arme oder Beine, zu hinterlassen.

Wir fügen noch bei, daß unser vermaltger Kassabestand ein befriedigender ist und zur Ausführung unseres Projektes aufmäßigem Maasstabe ausreißend sein dürfte.